

Bernd Manuwald

Herrscher und Historiker

Zur Darstellung des Kaisers Tiberius in der antiken Geschichtsschreibung

Sucht man nach literarischen Zeugnissen aus der Antike, die für das Thema 'Herrscher' ergiebig sind, so besteht an Material kein Mangel. Dichterische Werke kommen beispielsweise ebenso in Betracht wie philosophische Erörterungen, und selbstverständlich bietet sich der ganze Bereich der Historiographie an, vor allem Geschichtswerke über die Kaiserzeit, in der die Darstellung von Herrschern naturgemäß einen zentralen Platz einnimmt. Bei der Notwendigkeit zur exemplarischen Beschränkung habe ich nicht ohne Willkür ein Beispiel aus diesem Gebiet gewählt. Als einem Philologen sei es mir dabei gestattet, soweit es der Gegenstand zuläßt, davon abzusehen, "wie es eigentlich gewesen", und mich weitgehend auf die wohl nicht geringeren Probleme zu konzentrieren, welche die Historiker und ihre Texte als solche aufweisen.

Sich mit der Geschichtsschreibung über Tiberius zu beschäftigen liegt nahe, weil zu diesem auch in der neuzeitlichen Forschung umstrittenen Kaiser geradezu diametral entgegengesetzte antike Darstellungen bzw. Traditionen vorliegen, die sich jedoch darin treffen, daß der Herrscher im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Zum einen haben wir – ein besonderer Glücksumstand – eine zu Lebzeiten des Kaisers geschaffene Darstellung, Zeitgeschichte im strengsten Sinne also, zum anderen eine nach dem Tode des Kaisers entstandene Tradition. So läßt sich einerseits einiges zur Technik des Herrscherlobes beobachten, andererseits kann man studieren, wie sich das – sehr viel negativere – Bild des Toten entwickelt, ohne daß eigentlich neue Sachverhalte hinzugekom-

men sind. Es ergeben sich also gewissermaßen modellhaft Erkenntnisse über die Abhängigkeit des Herrscherbildes von Situation und Absicht der Historiker.

Der Autor des erwähnten zeitgenössischen Berichtes ist der aus dem Ritterstand stammende Velleius Paterculus. Er verfaßte in zwei Büchern einen Geschichtsabriß von den Anfängen bis in seine Zeit, den er M. Vinicius, einem der Konsuln des Jahres 30 n.Chr., widmete¹. Die vergleichsweise eingehende Tiberiusdarstellung – Velleius wird zur Zeitgeschichte hin ausführlicher – nimmt das letzte Viertel des zweiten Buches ein (2, 94-131). Wegen des Veröffentlichungszeitpunktes des Werkes enthält es die in der antiken Überlieferung wie in der modernen historischen Forschung als problematischer eingeschätzten letzten Jahre des Tiberius und auch den Sturz Sejans, des mächtigen *'adiutor imperii'* des Tiberius, nicht mehr.

Dies ist zunächst ein durch die Abfassungszeit bedingter Grund für die überaus günstige Beurteilung des Tiberius, die so offenkundig ist, daß sie keiner Einzelbelege bedarf. Hinzu kommt, daß Velleius acht Jahre lang (4-12 n.Chr.) zuerst als *praefectus equitum*, dann als *legatus legionis* an den germanisch-pannonischen Feldzügen des Tiberius teilnahm und von Tiberius als Feldherr schlechthin begeistert war (vgl. bes. 2, 104, 3f.; 114; 115, 5).

Man ist heute weithin geneigt, das Lob, das Velleius dem Tiberius spendet, nicht als Schmeichelei und Propaganda aufzufassen², sondern es als Ausdruck ehrlicher und in vielen Punkten nicht unbegründeter Bewunderung zu verstehen, wobei man die nicht zu leugnenden panegyrischen Züge eher verständnisvoll zur Kenntnis nimmt³. Der

¹ Zum Charakter des Geschichtswerkes im einzelnen vgl. R.J. Starr, "The Scope and Genre of Velleius' History", *CQ* n.s. 31, 1981, 162-164.

² Als "propagandista" stufte Velleius I. Lana (*Velleio Paterculo o della propaganda*, Torino 1952) ein, ohne damit jedoch ein moralisches Verdammungsurteil fällen (vgl. 6) oder ihm jegliche Aufrichtigkeit absprechen zu wollen (293).

³ Vgl. A. Dihle, Art. "C. Velleius Paterculus", *RE* VIII A (1955), Sp. 646; R. L. Anderson, *The Rise and Fall of Middle-Class Loyalty to the Roman Empire: A Social Study of Velleius Paterculus and Ammianus Marcellinus*, Diss. Berkeley 1962, 9ff.; G.V. Sumner, "The Truth about Velleius Paterculus: Prolegomena", *HSCP* 74, 1970, 257-297; R. Seager, *Tiberius*, London 1972, 266ff., bes. 268; A.J. Woodman, "Questions of Date, Genre and Style in Velleius: Some Literary Answers", *CQ* 25, 1975, 272-306; ders., *Velleius Paterculus, The Tiberian Narrative (2.94-131)*, ed. with an intr. and comm. by A.J.W., Cambridge 1977, (Cambridge Class. Texts and Comm. 19), passim (bes. 28ff.); J. Hellegouarc'h, "La figure de Tibère chez Tacite et Velleius Paterculus", in *Mélanges de littérature et d'épigraphie latines, d'histoire ancienne et d'archéologie. Hommage à la mémoire de P. Wuilleumier etc.*, Paris 1980, 167-183, bes. 168; C. Kuntze, *Zur Darstellung des Kaisers Tiberius und seiner Zeit bei Velleius Paterculus*, Frankfurt/M., Bern, New

Widerspruch eines Gelehrten wie R. Syme hat diese Tendenz offenbar nicht aufhalten können⁴. Im Gegenteil, die neueste Entwicklung in der Velleius-Forschung scheint zu sein, in mancher Hinsicht sogar eine kritische Haltung des Velleius gegenüber Tiberius feststellen zu wollen⁵. Das wäre bei einem zeitgenössischen Autor unter dem inzwischen schon einigermaßen gefestigten Prinzipat schon ein bemerkenswertes Vorgehen, weswegen diese These im folgenden näher untersucht werden soll. Zuvor möchte ich jedoch, was gegenwärtig bei der Beschäftigung mit Velleius nicht in ausreichendem Maße geschieht⁶, anhand einiger Beispiele zeigen, daß die Art, wie sich die Bewunderung des Velleius ausdrückt, zumindest in etlichen Fällen so unschuldig und naiv nicht ist⁷.

Tiberius beherrscht die Darstellung des Velleius nicht erst vom Bericht über den Regierungsantritt im Jahr 14 n.Chr. an (die Regierungszeit wird sogar verhältnismäßig knapp behandelt: 2,124-131), sondern bereits 30 Kapitel vorher ab dem Eintritt des Tiberius in das politische Leben als Quaestor im Jahr 23 v.Chr., d.h. fast über die ganze Prinzipatszeit des Augustus hin. Nun kann man diesen Sachverhalt einerseits damit rechtfertigen, daß eine Zentrierung der Darstellung um führende Persönlichkeiten, wenn auch durch die Bedingungen der Kaiserzeit gefördert, nicht erst durch sie hervorgerufen wurde, andererseits bei den verständlichen militärischen Interessen des Autors die Geschichte des Augustus für ihn weithin in Kriegsgeschichte und damit in der Geschichte 'seines' Feldherrn bestand⁸. Aber die Art etwa, wie Velleius den als Feldherrn nicht weniger bedeutenden Agrippa behandelt, nachdem Tiberius die Bühne betreten hatte, offenbart doch wohl mehr als arglose Naivität. In den Kap. 94-95 wird Agrippa überhaupt nicht erwähnt, so daß der Eindruck entsteht, seit dem Beginn ihrer politischen Wirksamkeit seien nur Tiberius und allenfalls sein Bruder Drusus politisch und militärisch bedeutsam gewesen und von Augustus durch Aufträge ausgezeichnet worden. Es wird aus Velleius nicht klar, daß der Kantabrer-Feldzug Agrippas (20/19 v.Chr.) in diesen Zeitraum

York 1985 (Europ. Hochschulschr.: R. 3, Gesch. u. ihre Hilfswiss., Bd 247), bes. 302.

⁴ R. Syme, "Mendacity in Velleius", *AJPh* 99, 1978, 45-63.

⁵ Vgl. Woodman, *Komm.* 53f.; bestätigt und weitergeführt von Kuntze 136-146; 149. – Unerwähnt bleiben diese neueren Tendenzen bei D. Flach, *Einführung in die römische Geschichtsschreibung*, Darmstadt 1985 (zu Velleius S. 166-169).

⁶ Die besonnene Dissertation von H.J. Steffen (*Die Regierung des Tiberius in der Darstellung des Velleius Paterculus*, Diss. Kiel 1954 [mschr.]) hat sich anscheinend nicht in dem Maße durchgesetzt, wie sie es verdient hätte.

⁷ Beispiele für ausgesprochene "mendacity" bei Syme (vgl. Anm. 4).

⁸ Vgl. auch Woodman, *Komm.* 28ff.; bes. 54f.

fällt und Agrippa in dieser Zeit zweimal mit der *tribunicia potestas* ausgezeichnet wurde (18 u. 13 v.Chr.). Nur im Zusammenhang des von Augustus geführten kantabrisch-asturischen Feldzuges (26/25 v.Chr., Vell. 2,90,1) erwähnt Velleius, daß sich auch Agrippa zuweilen dort betätigt habe⁹, der im übrigen auch 'bald' (*mor*) der *tribunicia potestas* gewürdigt worden sei. Umgekehrt erfährt man von Augustus' Adoption der beiden Söhne Agrippas aus der Ehe mit Julia (17 v.Chr.) erst beiläufig anlässlich der Notiz des Velleius zum Tode Agrippas (12 v.Chr.; 2,96,1). Nun zwingt das kompendiarische Werk natürlich zu großer Ökonomie der Darstellung. Aber offenkundig nutzt Velleius die Notwendigkeiten kompositorisch so, daß die Leistungen des Tiberius mehr als gebührend hervortreten¹⁰.

Daß Velleius nicht nur von ehrlicher Begeisterung bestimmt ist, zeigt sich auch an solchen Stellen, an denen er mit Peinlichkeiten, die seinen Helden betreffen, fertig werden muß.

Im Zuge der rücksichtslosen dynastischen Politik des Augustus wurde Tiberius, als Agrippa gestorben war, gezwungen, seine gerade schwangere Frau (Tochter Agrippas aus dessen erster Ehe) zu entlassen und Julia, die Witwe Agrippas und Tochter des Augustus, zu heiraten¹¹. Bei Velleius hört sich das so an: "Der Tod Agrippas ... brachte Tiberius näher an Augustus heran, da seine Tochter Julia, die mit Agrippa verheiratet gewesen war, den Tiberius ehelichte" (2,96,1). Der Vorgang ist also nur ein Phänomen der Erhöhung des Tiberius von seiten des Augustus, bei dem Tiberius auch sprachlich nicht als Subjekt auftritt. War denn nach Velleius Tiberius vorher gar nicht verheiratet? Das Faktum als solches berichtet Velleius tatsächlich nicht, aber er bringt das Kunststück fertig, indirekt in eben dem Satz, von dem gerade ein Stück übersetzt wurde, in einer Weise darauf einzugehen, die sowohl für Agrippa als auch für Tiberius vorteilhaft ist: Agrippa habe es als *homo novus* so weit gebracht, daß er Schwiegervater des (sc. hochadligen) Tiberius war (2,96,1)¹².

Nach dieser Kostprobe ist man gespannt zu sehen, wie Velleius die überaus delikate 'midlife crisis' im Leben des Tiberius, seinen Rückzug auf die Insel Rhodos von 6 v.Chr. bis 2 n.Chr., zu erklären vermochte.

⁹ Das Pendant dazu ist, daß Velleius den von Agrippa und M. Vinicius (dem Großvater des Konsuls des Jahres 30 n.Chr.) "angefangenen" (aber es waren immerhin drei Jahre) Krieg in Pannonien erst nach dem Tode Agrippas erwähnt und ihn dann von Tiberius "führen" läßt (2,96,2); vgl. Steffen 15f.

¹⁰ Zu weiteren Auslassungen und absichtlichen Vorwegnahmen des Velleius vgl. Steffen 12ff.

¹¹ Vgl. Suet. *Aug.* 63,2; *Tib.* 7; Dio 54, 31, 1f.

¹² Vgl. auch Steffen 15.

In einer langen Periode (11 Teubnerzeilen) faßt Velleius zuerst das von Tiberius bisher Erreichte zusammen: Danach ist Tiberius unbestritten und in selbstgewählter Beschränkung der in allem herausragende zweite Mann im Staat nach Augustus (2,99,1). Dieser Mann habe nun aufgrund seiner wunderbaren, ungläublichen, unbeschreiblichen *pietas* (er wollte nämlich nicht durch seinen Glanz den Anfängen der Karriere des C. und L. Caesar, der Enkel des Augustus also, hinderlich sein, ein Grund, den er aber – in seinem Edelmut, wie wir wohl verstehen sollen – nicht angab) seinen Schwieger- und zugleich Stiefvater um Urlaub gebeten, um sich von den fortwährenden Mühen zu erholen (2,99,2). Über die wahren Gründe des Tiberius rätselten die antiken Historiker, rätseln die heutigen¹³. Velleius gibt mit der Rücksichtnahme auf C. und L. Caesar gewiß die spätere offizielle Erklärung des Tiberius wieder¹⁴. Als einen Akt der *pietas* werden Velleius und seine Zeitgenossen ebenso wie auch Augustus selbst das Verhalten des Tiberius kaum verstanden haben; denn Augustus hatte ihm nicht eben erst die *tribunicia potestas* verliehen, damit sich Tiberius ins Privatleben zurückziehe, sondern weil er die in Unordnung geratenen Verhältnisse in Armenien regeln sollte¹⁵. Es konnte daher keineswegs in seinem Sinne sein, daß sich Tiberius zu diesem Zeitpunkt, als die Enkel erst 14 bzw. 11 Jahre alt waren, zurückzog. So ist es nicht ganz unglaubhaft, wenn Sueton berichtet, Tiberius habe seinen Willen durch einen Hungerstreik durchsetzen müssen (*Tib.* 10,2). Von Spannungen im Kaiserhaus berichtet Velleius natürlich nicht. Dafür erwähnt er die Trauer der Bürger, das Vaterland, das Tiberius fast nicht hätte ziehen lassen. Für die Einzelheiten verweist er, wie so oft, aber hier wird es ihm besonders gelegen gekommen sein, auf ein ausführlicheres späteres Werk (2,99,3). Sogar aus der Tatsache, daß sich Tiberius weigerte, nach Armenien zu gehen, gewinnt Velleius noch einen Beleg für die Bedeutung des Tiberius: Der Rückzug des Tiberius von der *custodia urbis* hatte solche Auswirkungen auf die Welt, daß u.a. der Parther Hand an Armenien legte (2,100,1).

Was den Aufenthalt auf Rhodos selbst angeht, so erweckt Velleius den Eindruck, er sei für Tiberius durchweg ehrenhaft gewesen. Jedenfalls berichtet er, die Amtsträger, die nach Rhodos gekommen seien, um Tiberius ihre Aufwartung zu machen, hätten bekannt, sein *otium* sei ehrenvoller als ihr *imperium* (2,99,4). Dagegen findet sich bei Sueton, daß die Lage des Tiberius auf Rhodos, vor allem nach Auslaufen seiner

¹³ Vgl. Seager (s.o. Anm. 3), 30ff.; D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1982, 108f.

¹⁴ Vgl. Suet. *Tib.* 10,1f.

¹⁵ Vgl. Dio 55,9,4.

auf fünf Jahre befristeten *tribunicia potestas*, zunehmend schwieriger wurde (auch wenn man nicht alle Einzelheiten, die Sueton aufführt, für bare Münze nimmt) und Tiberius ernsthafte Schwierigkeiten hatte, die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rom zu erhalten, wo er dann nur als Privatmann leben durfte (*Tib.* 10,5-13,2). Velleius umgeht diese Problematik, indem er nach der summarischen Behauptung der ehrenvollen Stellung des Tiberius auf Rhodos¹⁶, von einer Erwähnung abgesehen (2,101,1), nicht mehr über ihn berichtet und erst wieder auf seine Heimkehr eingeht, die gleichsam als Triumph erscheint. Das erreicht Velleius durch einen geradezu bewundernswerten Kunstgriff: Er verschweigt zwar nicht, daß C. und L. Caesar erst nach der Rückkehr des Tiberius gestorben sind (Gaius tatsächlich erst eineinhalb Jahre danach), kommt auf die Ankunft des Tiberius in Rom aber erst nach seiner Erwähnung des Todes dieser beiden Augustus-Enkel zu sprechen und kann so die Heimkehr des Tiberius als Ausgleich des Schicksals für diesen Verlust darstellen, die das Vaterland mit unglaublicher Freude erfüllt habe. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als sei die Nachfolge-regelung des Augustus (neuerliche *tribunicia potestas* für Tiberius, Adoption des nunmehr 45jährigen) die unmittelbare Folge der Rückkehr gewesen (2,103,1-3)¹⁷. Velleius erwähnt zwar die gleichzeitige Adoption des Agrippa Postumus, des nachgeborenen Sohnes Agrippas von Augustus' Tochter Julia, wenn auch deutlich abgestuft gegenüber der Adoption des Tiberius (2,104,1), verschweigt aber in diesem Zusammenhang, daß Tiberius schon zuvor, obwohl er einen eigenen Sohn besaß, Germanicus hatte adoptieren müssen¹⁸, in dessen Adern als einem Enkel von Augustus' Schwester Octavia im Unterschied zu Tiberius auch Blut der julischen Familie floß.

Gewiß, Velleius konnte derartige Vorgänge zu Lebzeiten des Tiberius, selbst wenn er ihn nicht in hohem Maße bewundert hätte, kaum ohne Kunstgriffe dieser oder ähnlicher Art darstellen. Aber man wird die z.T., wie sich zeigte, recht raffinierte Vorgehensweise des Velleius sicherlich auch nicht so verstehen dürfen, als benutze ein Autor die ihm zu Gebote stehenden Mittel nur dazu, seiner aufrichtigen Bewunderung Ausdruck zu verleihen¹⁹. Solch rückhaltlose (und wohl weithin auch nicht unbegründete) Bewunderung zeigt sich dann bei der Schilderung der militärischen Aktivitäten des Tiberius ab dem Jahr 4 n.Chr., die

¹⁶ Er bezieht sie allerdings auf den ganzen Zeitraum von sieben Jahren (2,99,4).

¹⁷ Vgl. auch Woodman, *Komm.* 130f.

¹⁸ Vgl. *Just. Inst.* 1,11,11 (Seager 32 Anm. 2), *Tac. ann.* 1,3,5; dazu F.R.D. Goodyear, *The Annals of Tacitus: Books 1-6*, Vol. 1, Cambridge 1972, z.St.

¹⁹ Vgl. auch noch seine Behandlung des Agrippa Postumus 2,112,7; dazu Woodman, *Komm.* 170f.

den Großteil der Kap. 2,104-122 ausmachen²⁰. Und selbstverständlich gibt Velleius vom Tode des Augustus und dem Übergang der Herrschaft auf Tiberius (2,123f.) eine 'offizielle' Darstellung, was nicht unbedingt in allem gegen deren Richtigkeit sprechen muß. Wenn dann Velleius bei einem summarischen Überblick über die Leistungen des Tiberius in seiner Prinzipatszeit für einige Bereiche von der Beseitigung schlechter bzw. von der Wiederherstellung guter Zustände berichtet (2,126,2), obwohl er sich über die Leistungen des Augustus nach Beendigung der Bürgerkriege schon entsprechend geäußert hatte (2,89), was strenggenommen eine zwischenzeitlich eingetretene Verschlechterung voraussetzt, liegt wohl nur eine etwas naive, nicht besonders geschickte Anwendung panegyrischer Technik vor, bei der die Implikationen nicht ganz bedacht worden sind²¹. Daß aber Velleius im Gegensatz zu der hier vertretenen Auffassung nicht nur kein wider besseres Wissen die Wahrheit zurechtbiegender Panegyriker, sondern in Einzelfällen sogar ein distanzierter Berichterstatter über Tiberius gewesen sei, will man insbesondere am Schlußteil seines Werkes erkennen²².

Dieser Schlußteil (2,126-131), der die Regierungszeit des Tiberius bis zur Vollendung von Velleius' Geschichtswerk betrifft, gliedert sich in einen allgemeinen Überblick (2,126), wozu auch noch Ausführungen über Tiberius' *adiutor* Sejan zu rechnen sind (2,127f.), einen Abschnitt über einzelne Ereignisse dieser Zeit (2,129f.)²³ und ein abschließendes

²⁰ Man bedenke aber, daß Velleius 2,97 verschwiegen hatte, daß bereits Drusus bis zur Elbe vorgedrungen war, und nun (106,2) den Eindruck erweckt, Tiberius sei der erste gewesen; vgl. Steffen 24. Anders Woodman ("Questions" 304 Anm. 1), dem gegenüber Syme ("Mendacity" 57; 61) skeptisch bleibt. Zu weiteren ungerechtfertigten Ponderierungen vgl. Steffen 25ff.

²¹ Vgl. im einzelnen Woodman, *Komm.* 234; 238f. Steffen glaubt dagegen an eilige Abfassung (90f.).

²² Vgl. Woodman, *Komm.* 53f.

²³ Zum Aufbau von 2,126-130 vgl. auch Woodman, *Komm.* 234. Es ist nach 2,129,1 (erster Satz), unabhängig davon, wie man den Text im einzelnen herstellt, klar, daß Velleius die vorausgehenden Ausführungen als allgemeinen Überblick betrachtet. Das trifft natürlich auch auf 2,126 uneingeschränkt zu, wohingegen die beiden Kapitel über Sejan (2,127f.) Schwierigkeiten gemacht haben (vgl. Woodman, *Komm.* 234; 247 mit Anm. 1). Tatsächlich ist aber die Tätigkeit und Stellung Sejans zur Abfassungszeit von Velleius' Bericht über die Regierung des Tiberius schon seit einigen Jahren ein charakteristisches Merkmal von Tiberius' Herrschaft, so daß es vielleicht nicht zwingend, aber keinesfalls unverständlich ist, wenn Velleius in diesem Zusammenhang auf ihn eingeht. Bei Sejans faktischer Bedeutung wäre eine gebührende Würdigung Sejans selbst für einen Gegner von ihm zu dieser Zeit unvermeidlich gewesen. Daher will auch die Ansicht Steffens (194f.) nicht recht überzeugen, Velleius habe die Kapitel über Sejan gewissermaßen in letzter Minute nachträglich eingeschoben. - Zur Einstellung des Velleius gegenüber Sejan und zum Verständnis der Kap. 127-128 vgl. auch J. Hellegouarc'h, "L'«éloge» de Sejan dans

Gebet (*votum*) (2,131). Besonders aus dem Abschluß der Einzeldarstellung (2,130,3-5) und dem anschließenden Gebet (2,131) soll sich die angebliche Haltung des Velleius ergeben. Tatsächlich – und das muß bei dem Verehrer des Tiberius zunächst überraschen – endet die Liste der Einzelheiten aus der Regierungszeit des Tiberius nicht mit einer besonders herausragenden Leistung von ihm, sondern mit der im wesentlichen als Steigerung²⁴ angelegten Aufzählung von Widrigkeiten und Schicksalsschlägen, die ihn betrafen, so daß, wie man meint, das Gebet, mit welchem das Werk endet – in der Geschichtsschreibung ein ganz ungewöhnliches Phänomen –, nicht als Element der Panegyrik zu verstehen sei, sondern sich aus der Erkenntnis einer den Staat bedrohenden Krise ergebe²⁵.

Bei dieser Deutung scheinen mir aber weder der Text noch die Fähigkeiten des Autors zutreffend eingeschätzt. Die Widrigkeiten usw. bestehen in einigen Hochverratsfällen, dem Verlust von Germanicus, Drusus und eines Sohnes des Drusus, der Affäre um Agrippina (Witwe von Tiberius' Adoptivsohn Germanicus) und ihren Sohn Nero Julius Caesar sowie dem Tod von Tiberius' Mutter Livia, wobei natürlich wiederum jeweils die 'offizielle' Sicht der Dinge maßgeblich ist²⁶. Velleius führt diese Vorgänge so ein, daß er, soweit es menschliche Natur und *mediocritas* (sc. insbesondere des Autors) zuließen, mit den Göttern darüber klagt, was Tiberius unverdient widerfahren sei. Tiberius ist danach ständig der Leidende, nicht der Handelnde. Velleius konnte die unangenehmen Sachverhalte (was auf den ersten Blick vielleicht nahegelegen hätte) nicht übergehen, wenn er nicht den Vorwurf riskieren wollte, die Bedrohungen, denen Tiberius jedenfalls nach offizieller Version ausgesetzt war, oder seine persönlichen Verluste nicht ernst zu nehmen. Nachdem sich Velleius entschlossen hatte, die Einzelereignisse des Prinzipats als Aufzählung von aktiven Leistungen

l'*Histoire Romaine de Velleius Paterculus*“, *Caesarodunum* 15, 1980, 143-155.

²⁴ Vgl. Steffen 146.

²⁵ Vgl. Woodman, *Komm.* 53f.; 276. Zustimmung Kuntze (146), die ihrerseits Kritik des Velleius an Tiberius darin erkennt, daß er unter den Vorzügen des Tiberius nicht die *clementia* aufführe (136-146; 149). Der Sachverhalt ist auffällig, aber reicht er aus, um ein bewußtes Verweigern dieser Prädikation oder gar Kritik anzunehmen? Immerhin ist Tiberius *princeps optimus* (Vell. 2,126,5) und werden ihm insgesamt mehr *virtutes* zugesprochen als Augustus (vgl. Kuntze 148 mit Anm. 3). Außerdem hat Hellegouarc'h zwar nicht auf den Begriff '*clementia*', aber doch auf ihre Erscheinungsformen hinweisen können (171f.; Vell. 2,114,3; 121,1). Vgl. auch Vell. 2,125,3 *mitis aliorum castigatio* (zum Bezug auf Tiberius vgl. Woodman, *Komm.* z.St.).

²⁶ Diesen Punkt hat Steffen im Prinzip richtig dargelegt (145ff.). Von einer Einzeldiskussion sei hier abgesehen.

zu gestalten, konnte das Schlimme, das Tiberius widerfuhr, darin keinen Platz finden. Es nach der panegyrischen Gesamtcharakteristik und vor der nicht weniger panegyrischen Aufzählung der einzelnen Taten einzuschieben, wäre wohl noch mißlicher gewesen. So läßt sich bei dem einmal eingeschlagenen Weg schwerlich ein anderer Platz finden, und man sollte daher die relative Endposition des Negativen nicht als Absicht des Autors verstehen, einen düsteren Endpunkt zu setzen, zumal nicht dies das letzte Wort des Autors ist, sondern das Gebet zu den Rom schützenden Göttern. Darin bittet Velleius nicht etwa darum, Tiberius vor weiteren Schicksalsschlägen, Rom vor einer Bedrohung zu bewahren, sondern *diese n* Zustand, *diese n* Frieden, *< diese n* *P r i n z e p s >*²⁷ aufrecht zu erhalten usw. Mit "diesem Zustand" ist nicht das zuvor erwähnte Schlimme, obwohl es das Letztgenannte war, sondern die gepriesene Herrschaft des Tiberius (einschließlich der Rolle des *adiutor* Sejan) gemeint, was zeigt, wie wenig die Liste der Negativa das Denken des Velleius beherrscht oder den Leser beeindrucken soll. Velleius läßt also keinerlei innere Vorbehalte gegenüber der bestehenden Lage, deren Kontinuität er doch erbittet, erkennen, vielmehr umgeht er mit dem Gebet einen gravierenden Sachverhalt: es wird nicht klar, daß er es zu einer Zeit spricht, als Tiberius schon mehrere Jahre Rom verlassen und sich nach Capri zurückgezogen hatte, ein Faktum der Regierungszeit des Tiberius, das Velleius überhaupt verschweigt. Diese Tatsache in seinem Werk in unverfänglicher Weise zu erwähnen hat wohl selbst einen Velleius, der sich sonst bei heiklen Punkten gar nicht verlegen gezeigt hat, überfordert.

Es bestätigt sich also: Weit davon entfernt, irgendwelche Kritik zu üben, hat Velleius seine darstellerischen Mittel nicht nur eingesetzt, um einer echten Bewunderung für Tiberius, die man ihm nicht abzuspüren braucht, wirksameren Ausdruck zu geben; er hat auch die Komposition im großen, die Anordnung im einzelnen, das Mittel des Verschweigens und Umwertens dazu verwandt, offenkundig bewußt Schatten und Peinlichkeiten zu vertuschen und das Bild seines Herrschers makelloser erscheinen zu lassen, als es sich bei bloß aufrichtiger Bewunderung hätte ergeben können.

Hat Velleius Paterculus ohne Zweifel *cum studio* geschrieben, so ist die historiographische Tradition, die nach dem Tode des Tiberius einsetzte, uns aber erst ab den viel späteren Werken des Tacitus, Sueton und Cassius Dio faßbar ist, nach Ansicht eben des Tacitus von

²⁷ Die allgemein akzeptierte Konjektur darf insofern als gesichert betrachtet werden, als wegen *eique defuncto...* (2,131,2) eine Erwähnung des Tiberius vorausgehen muß.

“frischem Haß“ (*ann.* 1,1,2) geprägt gewesen. Der enorme Gegensatz in der Auffassung des Tiberius dürfte nicht zuletzt auf diejenige Zeit der Herrschaft des Tiberius zurückzuführen sein, über die Velleius nicht mehr berichtete. Denn die letzten Jahre des Tiberius, der nach dem Sturz des einer Verschwörung beschuldigten einstigen Vertrauten Sejan immer mißtrauischer wurde, werden auch von einem modernen, Tiberius im ganzen wohlgesonnenen Biographen als “reign of terror“ bezeichnet²⁸. Für unseren Zusammenhang kommt es nicht darauf an, ob bzw. in welchem Umfang Tiberius tatsächlich für die nicht seltenen *maiestas*-Verfahren und die Tatsache Verantwortung trug, daß etliche der Betroffenen schon beim leisesten Stirnrunzeln des Prinzeips lieber gleich den Freitod wählten. Es genügt, daß offenbar eine derartige Atmosphäre herrschte, und so wird denn auch berichtet, es habe auf die Nachricht vom Tode des Tiberius 37 n.Chr. in Rom Freudenkundgebungen mit dem Ruf “Tiberius in den Tiber“ gegeben (*Suet. Tib.* 75,1). Man hat daher die öffentliche Reaktion mit derjenigen nach dem Tode Friedrichs d.Gr. verglichen²⁹. In beiden Fällen handelt es sich ja auch um schwierige Persönlichkeiten mit leidvoller Biographie.

Welches Bild hat nun ein Historiker, der Tiberius noch erlebt hatte, aber nach dessen Tode keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchte, von diesem Herrscher vermittelt? Hat der “frische Haß“ das Gesamtbild ausschließlich bestimmt, oder kam auch zum Tragen, was für den Lobgesang des Velleius immerhin noch an realer Grundlage vorhanden gewesen sein dürfte? Letzteres müßte notwendigerweise zu einer abwägenden Darstellung bzw. zur Annahme einer Entwicklung oder eines Umbruchs führen. Wie sich der oder die unmittelbar nach dem Tode des Tiberius tätigen Autoren entschieden, ist wegen des Verlustes dieser Tradition nicht mehr unmittelbar festzustellen. Allerdings läßt sie sich in gewissem Umfang rekonstruieren, da das Tiberius-Bild in den erhaltenen Werken des Tacitus, Sueton und Cassius Dio im Kern auf sie zurückgeht, wie gewisse Übereinstimmungen zwischen diesen Schriftstellern zeigen, die jedenfalls im allgemeinen nicht durch gegenseitige Abhängigkeit (soweit chronologisch überhaupt möglich) erklärt werden können³⁰. Andererseits ist aber, wie man nachweisen kann, die gemeinsame Grundlage bei den späteren Autoren nicht

²⁸ Seager (vgl. o. Anm. 3) 239f.

²⁹ Vgl. H. Bengtson, *Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde. Erster Band: Republik und Kaiserzeit bis 284 n.Chr.*, München³ 1982 (HdA III. 5.1), 298.

³⁰ Vgl. St. Borzsák, Art. “Cornelius 395 (P. Cornelius Tacitus)“, *RE Suppl.* XI (1968), Sp. 479 und bes. D. Flach, “Tacitus und seine Quellen in den Annalenbüchern I-VI“, *Athenaeum* n.s. 51, 1973, 92-108.

unverändert geblieben, sondern haben sich diese in unterschiedlicher Weise von ihr entfernt. Mithin hat das Tiberius-Bild eine Entwicklung erfahren.

Aus diesem Problembereich möchte ich einen zentralen Aspekt herausgreifen, der sich aus den eben an die verlorene Tradition formulierten Fragen in Verbindung mit dem Befund der erhaltenen Werke ergibt, nämlich die Einteilung der Herrschaft des Tiberius in Abschnitte verschiedener Qualität und die Phasen der Persönlichkeitsveränderung des Herrschers selbst. Da die gemeinsame Grundlage des Tiberius-Bildes (soweit möglich) erst erschlossen werden muß, sei es mir gestattet, das Pferd gewissermaßen vom Schwanz her aufzuzäumen und mit einer erhaltenen Darstellung zu beginnen, auch wenn ich glaube, zeigen zu können, daß sie sich zwar nicht der Entstehungszeit, aber der sachlichen Entwicklung nach am weitesten vom Ausgangspunkt entfernt hat, derjenigen des Tacitus.

In seiner abschließenden Würdigung des Tiberius geht Tacitus (*ann.* 6,51) zuerst auf dessen Abstammung und seinen hindernisreichen Weg zum Prinzipat ein und unterscheidet dann im Leben des Tiberius fünf unterschiedliche *tempora morum* (§3)³¹:

- “(1) Hervorragend in Lebensführung und Ruf war die Zeit, solange er Privatmann oder Heerführer unter Augustus war (d.h. bis 14 n.Chr.); (2) durch Verheimlichung (sc. der Laster) und listiges Vortäuschen guter Eigenschaften war sie gekennzeichnet, solange Germanicus und Drusus am Leben waren (d.h. bis 23 n.Chr.); (3) gute und schlechte Eigenschaften waren bei ihm vermischt, als seine Mutter noch lebte (d.h. bis 29 n.Chr.); (4) abscheulich war er in seiner Grausamkeit, jedoch verbarg er noch seine Lüste, solange er Sejan liebte oder fürchtete³² (d.h. bis 31 n.Chr.); (5) schließlich stürzte er sich ungehemmt auf Verbrechen und eine schändliche Lebensweise, seit er – Gründe für Scham und Furcht gab es nicht mehr – nur noch seinem Selbst folgte (d.h. bis 37 n.Chr.)“.

Wir haben hier das Modell einer (nach außen hin in Erscheinung tretenden) Charakterveränderung vor uns, bei dem eine von Natur und Grund auf schlechte Persönlichkeit (dies wird im taciteischen

³¹ Man vgl. zu diesem Abschnitt und zu dem gedanklichen Umfeld der einzelnen Vorstellungen (worauf hier nicht näher eingegangen werden kann) R. Häußler, *Tacitus und das historische Bewußtsein*, Heidelberg 1965, 317ff.

³² Die Alternative ist nicht sinnlos, wie offenbar D. Flach, *Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung*, Göttingen 1973 (*Hypomnemata* 39), 153, glaubt. Tacitus will sagen, daß Tiberius in dieser Phase seiner *mores* noch abhängig war im Gegensatz zu dem späteren Gebrauch des eigenen *ingenium*; *dilexit*: solange er noch keinen Argwohn gegen Sejan hatte; *timuit*: in der Endphase. Vgl. auch E. Koestermann (Cornelius Tacitus, *Annalen*. Bd II: Buch 4-6, Heidelberg 1965, 369 z.St.).

Nekrolog erst ganz zum Schluß deutlich) durch äußere Hemmnisse an der Entfaltung ihres wahren Wesens gehindert wird. Dem stufenweisen Wegfall dieser Hemmnisse – es handelt sich jeweils um Personen, die Tiberius nahestanden – entspricht eine stufenweise Verschlechterung der äußerlich erkennbaren Charaktermerkmale, bis das wahre Ich, die wahre Natur (Tacitus spricht von *ingenium*), offen zutage tritt. Die Differenzen zwischen Erscheinungsbild des Charakters und dem wahren Inneren werden bei einem solchen Modell mit Verstellung (*simulatio*) erklärt, was in unserem Text nur kurz angedeutet wird (*fingendis virtutibus*; 6,51,3), dem Leser der gesamten taciteischen Tiberius-Geschichte aber nachdrücklich vor Augen steht.

Tacitus fußt bei seiner Sicht auf einer antiken psychologischen Vorstellung, daß das *ingenium* (φύσις) eines Menschen zwar konstant ist, die *mores* (ἦθος) sich aber trotzdem wandeln können. Zwar befinden sich normalerweise *ingenium* und *mores* im Einklang. Es kommt aber auch vor, daß *ingenium* und *mores* voneinander abweichen, und zwar entweder so wie in dem vorgeführten Fall Tiberius (die *mores* sind etwa aufgrund von *pudor* und *metus* besser als das schlechte *ingenium*) oder – seltener – umgekehrt: das *ingenium* ist eigentlich gut, aber die *mores* sind durch irgendwelche Lebensumstände verdorben. Bei dieser Variante kann in einer Bewährungssituation das gute *ingenium* wieder zum Vorschein kommen³³.

Gutes *ingenium* – verdorbene *mores*, auch mit diesem Typus ist Tacitus vertraut und kennt ihn sogar in seiner Anwendung auf Tiberius; denn er läßt L. Arruntius sagen, Tiberius sei durch die Gewalt der Herrschaft (*vi dominationis*) aus der Bahn geworfen und verändert worden (*ann.* 6,48,2). Hier liegt also die Vorstellung zugrunde, Tiberius sei eigentlich von Hause aus gut gewesen, aber durch die Macht

³³ Vgl. zu diesem Fragenkomplex H. Hoffmann, "Morum tempora diversa. Charakterwandel bei Tacitus", *Gymnasium* 75, 1968, 220-250. Zur Herkunft des von Tacitus angewandten Denkmodells aus der rhetorischen Argumentation vgl. A.R. Hands, "Postremo suo tantum ingenium utebatur", *CQ* n.s. 24, 1974, 312-317. – Daß die antike Charakterpsychologie insgesamt differenzierter war und Tacitus daher nicht zwangsläufig zu dem von ihm angewandten Modell greifen mußte, zeigt C. Gill, "The Question of Character-Development: Plutarch and Tacitus", *CQ* n.s. 33, 1983, 469-487. Weniger überzeugend ist es allerdings, wenn Gill in *ann.* 6,51,3 nicht einen Gegensatz zwischen (wandelbaren) *mores* und (von Anfang an gegebenem) *ingenium* sehen will, sondern "between the periods in which Tiberius concealed his true character ... and that in which he revealed it", und *ingenium* nur auf den "adult character" bezieht (a.O. 485f.). Bei dieser Sicht geht verloren, daß der taciteische Nekrolog von dem Gedanken der zunehmenden Enthüllung (oder nachlassenden Unterdrückung) des wahren Wesens des Tiberius lebt, was nur sinnvoll ist, wenn Tacitus davon ausgeht, daß das *ingenium* eine im wesentlichen von Anfang an konstante Größe darstellt.

korrumpiert worden. Diese Erklärung hat sich Tacitus, wie seine Schlußwürdigung des Tiberius und seine ganze Darstellung des Kaisers zeigt, nicht zu eigen gemacht. Die von ihm gewählte Deutung geht, insoweit es die Zurückdrängung des wahren (d.h. schlechten) *ingenium* des Tiberius durch *pudor* und *metus* betrifft – ich sehe jetzt von etwaigen unmittelbaren Vorlagen ab – im grundsätzlichen auf das in der griechischen Geschichtsschreibung seit Poseidonios bekannte Begriffspaar αἰδώς und δέος zurück, das etwa auch von Plutarch angewandt wird³⁴, während bei der Selbstenthüllung des Tiberius auch an das seit Platon bekannte Tyrannenbild zu denken ist, wonach der Tyrann nach freundlichen Anfängen, ist seine Macht erst gesichert, sein wahres Wesen zeigt (*Politeia* 566 de)³⁵.

Neben der fünfstufigen Charakterveränderung des Tiberius findet sich bei Tacitus auch noch eine scharfe Zweiteilung der Herrschaft des Kaisers in Gestalt eines plötzlichen Umschlages zum Schlechten, worauf Tacitus am Anfang des 4. Buches, d.h. genau am Beginn der zweiten Hälfte seiner aus sechs Büchern bestehenden Tiberius-Geschichte, eingeht (*ann.* 4,1ff.). Die Wende wird von Tacitus auf 23 n.Chr. datiert. Im neunten Jahr eines wohlgeordneten Staatswesens habe plötzlich das Schicksal Verwirrung zu stiften begonnen, Tiberius selbst Grausamkeit zu zeigen³⁶ oder vielmehr³⁷ der Grausamkeit anderer Vorschub zu leisten. Anfang und Ursache sieht Tacitus beim Gardepräfekten Aelius Seianus (*ann.* 4,1,1). Der eigentliche Umschlagpunkt wird bezeichnet durch den Tod des Tiberius-Sohnes Drusus 23 n.Chr. (nach der Auffassung des Tacitus durch einen Giftanschlag Sejans)³⁸. Denn zwischen Sejan und Drusus habe es Spannungen gegeben, und Sejan, noch in den Anfängen seiner Macht, habe sich vor Drusus in acht nehmen müssen (*ann.* 4,7). Bevor Tacitus allerdings in diese Einzelheiten geht, gibt er einen – überraschenderweise recht positiven – Überblick über die Regierungsweise des Tiberius bis zum Zeitpunkt des Umschlages, "weil

³⁴ Vgl. K. Bergen, *Charakterbilder bei Tacitus und Plutarch*, Diss. Köln 1962, 66ff. Man braucht also nicht anzunehmen, der Gedanke des *metus externus* (vgl. Sallust, *hist. fr.* 1,12M.; *Iug.* 41,2) sei von Tacitus auf ein Individuum übertragen worden (vgl. F. Klingner, *Tacitus über Augustus und Tiberius. Interpretationen zum Eingang der Annalen*, SB Münch 1953, Nr. 7,39; Koestermann, *Komm.* II 17), wenn auch natürlich Sallust sprachlich im Hintergrund steht.

³⁵ Vgl. Hoffmann 228; Flach, *Tacitus* 149.

³⁶ Der Gedanke ist von Klingner (41) zu Recht mit Sall. *Cat.* 10,1 in Zusammenhang gebracht worden. Vgl. dazu zuletzt A.D. Heinrichs, *Sejan und das Schicksal Roms in den Annalen des Tacitus*, Diss. Marburg 1976, 3ff.

³⁷ Zur korrigierenden Funktion des *aut* vgl. Heinrichs 6 mit Anm. 11.

³⁸ Zur Sache vgl. Seager 181ff. und die bei Heinrichs 90-92 genannte Literatur.

jenes Jahr dem Tiberius den Beginn einer zum Schlechteren veränderten Regierung brachte“ (ann. 4,6, bes. 4,6,1).

Fünfteilung und Zweiteilung lassen sich dadurch wenigstens weitgehend vereinbaren, daß erstere sich auf die *mores* des Tiberius bezieht, während es letztere jedenfalls in erster Linie mit der Qualität seiner Herrschaft zu tun hat³⁹. Diese ist schon deswegen nicht ausschließlich von den *mores* des Tiberius abhängig, weil die Wende in der Herrschaft wesentlich mit Sejan verknüpft ist. Der Tod des Drusus beseitigt in diesem Zusammenhang nicht *metus* bei Tiberius, sondern bei Sejan (ann. 4,7,1). Außerdem hat Tacitus das Ende der Zeit der guten Herrschaft mit dem Ende der zweiten Stufe der *mores* synchronisiert⁴⁰.

Der erwähnte positive Überblick (ann. 4,6) überrascht deswegen, weil der Leser ihn nach der auch in den ersten drei Büchern recht düsteren Tiberius-Darstellung nicht erwartet⁴¹. Tacitus hatte von Anfang an eine dunkle Linie durchgezogen, indem er einerseits ein relativ abwertendes Gesamturteil über Augustus zu erkennen gab, andererseits die Ermordung des Agrippa Postumus als e r s t e Schandtat der neuen Herrschaft des Tiberius bezeichnete (ann. 1,6,1). Der Gegensatz zwischen Überblick und voraufgehender Darstellung läßt sich wohl so erklären, daß sich Tacitus bei ersterem auf die Verhältnisse und Handlungen als objektiv feststellbare Tatsachen beschränkt und nicht wie bei letzterer auch das damals schon schlechte *ingenium* des Tiberius entlarvt, mithin im Überblick darauf verzichtet, die im allgemeinen offenbar recht achtbaren äußerlich feststellbaren Handlungen mit dem eigentlichen Wesen des Tiberius in Verbindung zu bringen⁴².

Mit den o.g. Einteilungsschemata sind sozusagen die abstrakten Grundprinzipien der taciteischen Tiberius-Darstellung aufgewiesen⁴³. Will man ermitteln, inwieweit Tacitus auf einer ihm bereits vorliegenden Tradition beruht, müssen die übrigen erhaltenen Darstellungen zum Vergleich herangezogen werden. Einige Beobachtungen liegen

³⁹ Vgl. auch Heinrichs 132.

⁴⁰ Ferner wird bei der Stufe der *mores*, die durch den Tod der Livia bezeichnet ist, auch eine Verschlimmerung der *dominatio* ausgelöst (ann. 5,3,1). Die beiden Denkmodelle gehen also insofern ineinander über.

⁴¹ Vgl. Klingner (43): “Der Leser wird seinen Augen kaum trauen, wenn er das Lob liest.“ Tacitus hat sich jedoch nicht, wie Klingner (ebd.) meint, in Widersprüche verwickelt.

⁴² Daß in der Sicht des Tacitus die äußeren Verhältnisse von 14-23 n.Chr. nicht so schlimm gewesen sein können, erhellt auch daraus, daß er diese Zeit in bezug auf Tiberius als *subdolum fingendis virtutibus* charakterisiert (ann. 6,51,3).

⁴³ Sie lassen sich mit der historischen Schilderung im einzelnen nicht überall zur Deckung bringen; vgl. z.B. Bergen 62ff.

hier auf der Hand – und dabei kann man sich auch nur früheren Forschungsergebnissen anschließen –, während mir in anderen Aspekten die Möglichkeiten noch nicht voll ausgeschöpft zu sein scheinen.

Als gemeinsames Gut der Tradition kann zunächst einmal die Zweiteilung der Herrschaft des Tiberius in eine erste bessere und eine zweite schlechtere Phase gelten. Diese Einteilung, die möglicherweise nicht ohne Anhalt an der Sache entstand, liegt in unterschiedlicher Weise auch bei Seneca (*clem.* 1,1,6), Sueton (*Cal.* 6,2; *Tib.* 41-42,1) und Cassius Dio (57,7,1; 57,13,6; 57,19,1 [Xiph.; Zon.]; 57,19,8 [Xiph.; Exc. Val.]; 58,28,5) vor. Während Seneca nur ganz allgemein gute Anfänge des Tiberius erkennen läßt, erhellt aus Suetons Vita des Caligula und mehrfach aus Cassius Dio ein ganz präziser Umschlagpunkt, der durch den Tod des Germanicus (19 n.Chr.) fixiert wird. Aus der insgesamt in vielem unausgeglichenen und widersprüchlichen Darstellung des Tiberius⁴⁴ in Suetons gleichnamiger Vita ergibt sich dagegen am ehesten ein Haupteinschnittpunkt beim Rückzug des Tiberius nach Capri (26/27 n.Chr.), ein Einschnitt, der freilich durch Zwischenstufen davor (*Tib.* 26,1; 33) und danach (61,1; 62,1) etwas gemildert ist⁴⁵. Diese Einteilung bei Sueton (*Tib.*) hat aber nichts, wie sich noch deutlicher herausstellen wird, mit der fünfstufigen Charakterveränderung bei Tacitus zu tun⁴⁶.

Aus dem Vergleich der Parallelüberlieferung läßt sich also jedenfalls eine festkonturierte vortaciteische Tradition erkennen, die einen Wendepunkt bei Tiberius auf den Tod des Germanicus festlegt. Daß diese Tradition wirklich vor Tacitus bestand, will ich hier kurz erläutern, damit nicht der Eindruck entsteht, das Rückschlußverfahren sei reine Willkür. Cassius Dio kann den auf den Tod des Germanicus datierten Umschlag in der Herrschaft des Tiberius nicht von dem rund ein Jahrhundert jüngeren Tacitus haben, weil dessen Darstellung diesen Wendepunkt nicht aufweist. Daß Dio in einer der Grundlagen seines Tiberius-Bildes von einer eher beiläufigen Notiz in Suetons Vita des

⁴⁴ Sie wird von M.A. Giua (“Sulla biografia suetoniana di Tiberio: Tradizione e struttura“, *Athenaeum* 56, 1978, 329-345) in wohl zu hohem Maße auf die voraufgehende Überlieferung und zu wenig auf die Verfahrensweise des Autors zurückgeführt.

⁴⁵ Vgl. zum Hauptwendepunkt Klingner 40; S. Döpp, “Zum Aufbau der Tiberius-Vita Suetons“, *Hermes* 100, 1972, 453; anders K. Bringmann, “Zur Tiberiusbiographie Suetons“, *RhM* 114, 1971, 272, der die Regierungszeit in drei Abschnitte eingeteilt sieht. Auch W. Wittke (*Das Tiberiusbild und seine Periodisierung in der Tiberiusvita Suetons. I: Darstellung, II: Anmerkungen*, Diss. Freiburg i. Br. 1974) unterscheidet drei Perioden (vgl. Bd 1, 57ff.), betrachtet aber den Rückzug des Tiberius nach Capri als eigentliche Wende (Bd 1, 103ff.).

⁴⁶ Die Unterschiede sind nicht zureichend beachtet bei Wittke, Bd 1, 188ff.

Caligula abhängig sein sollte, darf als ausgeschlossen betrachtet werden⁴⁷. Suetons Caligula-Vita lehrt aber, daß bei dem Zeitgenossen des Tacitus der Gedanke des Umschlags der Herrschaft des Tiberius mit dem Tode des Germanicus schon vorlag und nicht erst von Dio erfunden wurde. Dio stützt sich also auf eine Quelle, die älter ist als Tacitus und Sueton.

In dieser Tradition wurde für die gute Regierungszeit des Tiberius eine alternative Begründung gegeben. Entweder war Tiberius von vornherein so gesinnt, wie es sich später zeigte, verstellte sich aber, solange Germanicus lebte, da er diesen auf die Macht lauern sah (mithin aus Furcht vor Germanicus) (Dio 57,13,6; Suet. *Cal.* 6,2; *Tib.* 57,1 u. 42,1 [*simulatio*]). Oder er war zwar von Natur aus gut, kam aber vom rechten Wege ab, als er keinen Rivalen mehr hatte (Dio 57,13,6). In letzterer Erklärung hat man eine eigenständige Zutat Dios sehen wollen⁴⁸. Aber das kann nicht zutreffen. Wir kennen dieses Erklärungsmodell bereits aus Tacitus, der es sich freilich nicht einmal als Alternative zu eigen machte. Tacitus war aber gewiß hier nicht die Vorlage Dios. Dagegen spricht der versteckte Ort der Äußerung (Rede des Arruntius; *ann.* 6,48,2) und die im einzelnen unterschiedliche und nur andeutungsweise Formulierung⁴⁹.

Der durch den Tod des Germanicus bestimmte Wendepunkt betraf in der vortaciteischen Tradition die Person des Tiberius und seine Herrschaft gleichermaßen oder besser: zwischen beiden Gesichtspunkten wurde offenbar nicht differenziert.

⁴⁷ Für die annalistische Darstellungsweise Dios kamen die weithin nach einem Rubrikenschema aufgebauten Viten Suetons ohnehin allenfalls als Nebenquelle in Frage (und dann im Falle des Tiberius natürlich dessen Vita). Hinzu kommt, daß aus Suet. *Cal.* 6,2 zwar hervorgeht, daß der Tod des Germanicus als Wendepunkt betrachtet wurde, aus dieser Notiz allein aber nicht zureichend folgt, daß es sich um den Wendepunkt einer zweigeteilten Herrschaft handelt. Ferner bezeugt Sueton, daß eine verbreitete Ansicht vorliegt (*cunctis ... opinantibus*).

⁴⁸ Vgl. Flach, *Tacitus* 156 (auch 147 Anm. 125).

⁴⁹ Arruntius spricht nicht ausdrücklich von vorher guter φύσις, nicht von einem Rivalen und gibt als Ursache für die Verschlechterung die *vis dominationis* an. Dieser letzte Gedanke ist wiederum bei Dio nur impliziert, aber nicht ausgedrückt. Dios eigene Schilderung vom Tode des Arruntius (58,27,4) beruht ebenfalls nicht auf Tacitus, da der von Dio zitierte Ausspruch in dieser Form bei Tacitus keine Entsprechung hat. Dio kann also nur als Zeuge für eine Tradition mit alternativer Erklärung der Veränderung des Tiberius genommen werden und nicht als Beleg für eine Überlieferung, nach der Tiberius von Natur aus gut war und erst später entartete, wie das offenbar Wittke (Bd 1, 181ff.) will, der u.a. auf diese Weise zwei unterschiedliche vorsuetonische und vortaciteische Traditionszweige erschließt. Die alternative Erklärungsweise bringt es mit sich, daß die Handlungen des Tiberius gewissermaßen neutral dargestellt und erst im Nachhinein als *simulatio* erklärt werden konnten.

Ein weiteres Kennzeichen dieser Tradition scheint es gewesen zu sein, daß Tiberius als Kontrast zu einem im ganzen günstig beurteilten Augustus gesehen wurde. Jedenfalls hat dieser Kontrast eine wichtige Funktion in der Schlußwürdigung, die sich in Dios Geschichte des Augustus findet (56,43ff.) und von der ich an anderer Stelle glaube nachgewiesen zu haben, daß sie der gemeinsamen Tradition näher steht als das wesentlich negativere Gesamturteil, das Tacitus am Eingang der *Annalen* erkennen läßt⁵⁰. Zum Gedanken des Kontrastes fügt sich nicht nur die Charakterisierung des Tiberius als einer problematischen Persönlichkeit gleich im ersten Kapitel von Dios Geschichte des Tiberius (57,1), sondern auch der von der Regierugsdauer des Tiberius her gesehen frühe Umschlagpunkt, wodurch bei Dio die Darstellung der schlechten Zeit gut eineinhalbmals so umfangreich wird wie die der guten.

Für die Struktur des vortaciteischen Tiberius-Bildes hat Sejan keine herausragende Rolle gespielt, liegt doch der Tod des Germanicus vor dem Zeitpunkt, ab dem Sejan zu größerer Macht gelangte. Und so heißt es denn auch bei Dio, Tiberius habe Sejan wegen der Ähnlichkeit ihrer Charaktere zu sich genommen und gefördert (57,19,7 [Xiph.; Exc.Val.]). Auch nach Sueton hat Tiberius Sejan bereits mit schlechten Absichten zur Macht verholpen (*Tib.* 55). Diese Version wird für die vortaciteische Tradition indirekt durch weitere Zeugnisse bei Sueton und Dio gesichert. Beide stimmen bei unterschiedlicher Ausdrucksweise in der Sache darin überein, daß nach dem Sturz Sejans keine Besserung eingetreten und daraus zu erkennen sei, Tiberius, nicht Sejan, sei der eigentlich Verantwortliche (Suet. *Tib.* 61,1; Dio 58,16,4; 58,22,4; vgl. auch 58,12,3f.).

Bedeutet also für diese vortaciteische Tradition der Tod Sejans nicht den Wegfall eines Hemmnisses für Tiberius, so lassen sich in ihr neben der durch den Tod des Germanicus bedingten überhaupt keine weiteren durch den Tod einer Person verursachten Depravationsstufen in der Herrschaft oder dem Charakter des Tiberius nachweisen⁵¹.

Allenfalls wäre zu erwägen, ob es neben dieser vor allem durch Dio faßbaren Überlieferung noch eine weitere durch Suetons Tiberius-Vita repräsentierte gab, in der die Wende mit dem Rückzug des Tiberius nach Capri verbunden wurde, ergänzt durch kleinere, nicht präzise festgelegte und ebenfalls nicht personenbezogene Verschlechterungsstufen

⁵⁰ Vgl. *Cassius Dio und Augustus. Philologische Untersuchungen zu den Büchern 45-56 des dionischen Geschichtswerkes*, Wiesbaden 1979 (Palingenesia 14), 140ff.

⁵¹ Suet. *Tib.* 61,1 heißt es nur: *post cuius (=Seiani) interitum vel saevissimus extitit*. Das ist eine rein zeitliche Festlegung, mit der bewiesen werden soll, daß auch schon vorher Tiberius, nicht Sejan, der eigentlich Schuldige war.

davor und danach. Jedoch könnte die Akzentuierung des mit Capri gegebenen Termins bei Sueton auch damit zusammenhängen, daß sich mit der Abgeschiedenheit des Kaisers Gerüchte aller Art über seine verwerfliche Lebensführung und seine Eigenschaften verbanden⁵². Jedenfalls beginnt Sueton hier seine Rubrik 'vitia' und wird nicht müde, sie *singillatim ab exordio* aufzuführen (*Tib.* 42ff.). Wenn Dio mit Tiberius' Rückzug nach Capri ein neues Buch anfängt (Buch 58), beweist das ebenfalls nicht eine Tradition, die hier einen entscheidenden Einschnitt sah. Denn Dio widmet seiner Tiberius-Geschichte insgesamt zwei Bücher, so daß sich ein Einschnitt bei der ungefähren Hälfte der Regierungszeit von selbst ergab⁵³. Und die kleineren Verschlechterungsschritte bei Sueton⁵⁴ müssen nichts anderes sein als eine Konsequenz aus der allgemeinen Auffassung, daß Tiberius und seine Herrschaft nach guten Anfängen immer schlechter wurden. Das ergibt sich auch aus der Einzeldarstellung Dios, ohne daß er weitere Markierungspunkte setzte. Eine andere vortaciteische Tradition ist also nicht sicher zu erweisen, freilich auch nicht strikt zu widerlegen.

Auf jeden Fall unterscheidet sich Tacitus von allem, was sich für die Zeit vor ihm sichern oder vermuten läßt, erheblich in der Sache und durch die größere Kompliziertheit seiner Konzeption. Zunächst hat er auf das Mittel der Kontrastierung wegen seiner negativeren Sicht des Augustus im wesentlichen verzichten müssen⁵⁵. Sodann hat er den Umschlag in der Herrschaft des Tiberius nicht mit dem Tode des Germanicus, sondern mit der durch den Tod des Drusus gesteigerten Macht Sejans verknüpft, wofür es in der Parallelüberlieferung keinerlei Zeugnis gibt. Bei der Einschätzung dieser Verschiebung des Umschlags haben sicher diejenigen recht, die Tacitus hier nicht von einer sonst nicht faßbaren Überlieferung abhängig machen⁵⁶, sondern eine eigenständige Umgestaltung der uns erschließbaren Tradition annehmen⁵⁷. Denn gewisse Gemeinsamkeiten mit der Parallelüberlieferung lassen sich eher

⁵² Vgl. Bringmann 280. – Wittke, der die Unausgeglichenheiten der suetonischen Tiberius-Darstellung mit der Benutzung zweier unterschiedlicher Überlieferungszweige erklären will (Bd 1,176f.), sieht in der Wahl des Wendepunktes eine selbständige Leistung Suetons (Bd 1, 182).

⁵³ Anders Flach, *Tacitus* 157 Anm. 177.

⁵⁴ *Tib.* 26,1; 33; (vgl. auch 57,1); 61,1; 62,1.

⁵⁵ Zwar gibt Tacitus im Munde der Gegner des Augustus die *comparatio deterrima* als dessen Motiv wieder, Tiberius zum Nachfolger zu bestimmen (*ann.* 1,10,7; vgl. *Suet. Tib.* 21,2; *Dio* 56,45,3), aber er vertritt die These des Kontrastes nicht ausdrücklich in eigener Person.

⁵⁶ So Klingner 41.

⁵⁷ So z.B. Flach, *Tacitus* 157f.; D. Hennig, *L. Aelius Sejanus*, München 1975 (*Vestigia* 21), 28ff. und vor allem Heinrichs 74; 94ff.; vgl. auch 116ff.

durch einen als durch zwei Überlieferungszweige erklären. Auffälligerweise gehen nämlich Tacitus und Dio im Zusammenhang mit der Wende auf Sejan näher ein, nur eben Dio (57,19,5-7 [Xiph.; Exc. Val.]) schon zum Jahr 20 n.Chr., Tacitus (*ann.* 4,1) zum Jahr 23 n.Chr., und erwähnen beide, ebenfalls zu diesen unterschiedlichen Zeitpunkten, die Konzentration der Praetorianer durch Sejan in e i n e m Lager (*Dio* 57,19,6 [Xiph.; Exc. Val.]; *Tac. ann.* 4,2,1). Andererseits ist die Verschiebung für Tacitus mit einer gewissen Künstlichkeit verbunden, die alles andere als den Eindruck der Ursprünglichkeit macht. Dio befaßt sich näher mit Sejan, als er erstmals dessen Einfluß berührt. Das ist wohl auch die Vorgehensweise, die sich zunächst anbietet. Tacitus kann es dagegen nicht vermeiden, Sejan schon vor dessen Charakterisierung mehrfach zu erwähnen und darauf hinzuweisen, daß er bereits vorher von dessen *potentia* gesprochen habe (*ann.* 4,1,1). Da ist es doch wohl bemerkenswert, wenn Tacitus im Zuge seiner Aufwertung Sejans erst jetzt, in seinem Bericht zum Jahr 23, die Konzentration der Praetorianer, d.h. den eigentlichen Ausgangspunkt von Sejans Macht, vermerkt⁵⁸.

Die scheinbar so schlichte Verschiebung des Umschlagpunktes ist ferner mit weiteren Komplizierungen verknüpft, die einerseits dagegen sprechen, hierin ein ursprüngliches Modell zu sehen, und die andererseits durch ihren Zusammenhang auf e i n e gestaltende Hand weisen.

Tacitus hat den Wendepunkt nicht nur von Germanicus, sondern überhaupt, was Tiberius selbst angeht, vom Tode einer Person gelöst. Statt dessen hat er das Modell Tiberius – Germanicus auf Sejan – Drusus übertragen, insofern sich Sejan erst nach dem Tode des Drusus frei entfalten konnte. Durch die Verschiebung bestand die Möglichkeit, Sejan nicht einfach als Komplizen, sondern als bösen Geist des Tiberius zu betrachten; denn das schlechte *ingenium* des Tiberius war nach Tacitus nicht schon, bevor Sejan mächtig wurde, zutage getreten. Gleichzeitig mußte die in der Tradition fraglose und selbstverständliche völlige Parallelität von Wende in der Herrschaft und Enthüllung des schlechten *ingenium* aufgegeben werden. Denn der Wechsel in der Qualität der Herrschaft wird bei Tacitus nicht in erster Linie auf einen Umschwung im Charakter des Tiberius, sondern auf das Wirken Sejans zurückgeführt. Tatsächlich tritt zu diesem Zeitpunkt auch nur e i n e von mehreren Stufen der Charakterverschlechterung ein, und zwar be-

⁵⁸ Das muß nicht heißen, daß Tacitus den Vorgang auch in das Jahr 23 n.Chr. datieren will. Vermutlich ist die Notiz als Rückgriff zu verstehen (vgl. Heinrichs 104-108). Auf jeden Fall läßt Tacitus dann aber den Leser darüber im unklaren, wann die Konzentration der Praetorianer tatsächlich erfolgte.

merkwürdigerweise eine, bei der Tiberius noch bis zum Jahr 29 n. Chr. (Tod der Mutter) als *inter bona malaque mixtus* gekennzeichnet wird⁵⁹, während sein wahres Inneres erst nach dem Tode Sejans (31 n. Chr.) voll zum Ausbruch kommt. Tacitus hat also gegenüber der Tradition (oder wenigstens einem Teil der Tradition) nicht nur den Umschlag in der Herrschaftsqualität um vier Jahre, sondern auch die Enthüllung des eigentlichen Wesens des Tiberius um zehn bis zwölf Jahre verschoben. Durch die Trennung von Herrschafts- und Charakterqualität war er überdies frei, eine Zweiteilung der Herrschaft mit einer fünfstufigen Charakterveränderung zu verbinden. Das Erklärungsmodell der Charakterveränderung wurde von Germanicus gelöst, auf andere Personen übertragen und vervielfacht, wobei sich Tacitus der in der Tradition erwogenen Theorie, Tiberius sei ursprünglich gut gewesen und erst später entartet, nicht anschloß.

Nun hat man aber gerade diese mehrfache Veränderung der *mores* des Tiberius in der Schlußwürdigung des Tacitus für die Tacitus zugrundeliegende Tradition in Anspruch nehmen wollen⁶⁰. Dafür gibt es jedoch, wie wir sahen, nicht den geringsten Anhalt. Vielmehr ist aus Tacitus geradezu zu erkennen, daß ihm das ursprüngliche Modell vertraut ist und er sich nur mit Schwierigkeiten davon frei machen kann. Da nämlich bei Tacitus in den beiden ersten Büchern der *Annalen* das Motiv der Furcht und des Mißtrauens des Tiberius gegenüber Germanicus sehr stark hervortritt, ist es eigentlich auffällig, daß sein Tod bei der mehrstufigen Charakterveränderung, die Tacitus für Tiberius annimmt, nicht wenigstens eine Stufe bezeichnet. Tacitus konnte aber einen solchen Einschnitt nicht gebrauchen, weil er eine einzige Stufe der Herrschaft wie der *mores* bis zum Jahr 23 n. Chr. (Tod des Drusus) reichen lassen wollte⁶¹. Die nicht ganz überzeugende Konsequenz aus diesem Sachverhalt ist es, daß Tacitus bei seiner Schlußwürdigung des Tiberius den Faktor Germanicus

⁵⁹ Zu Tiberius' Verhalten nach dem Tod des Drusus vgl. *Tac. ann.* 4,13,1; dazu Heinrichs 75.

⁶⁰ Bringmann 271; Flach, *Tacitus* 147f.; *Einführung* 224f.; offenbar auch Heinrichs 88. – Dagegen hatte Koestermann (*Komm.* II 16ff.) die Ausführungen von *ann.* 6,51,3 als Konstruktion eingestuft, bezog sich dabei aber nicht, wenn ich ihn recht verstehe, auf die spezifische Art der Phaseneinteilung als solche, sondern ging von dem Gesichtspunkt aus, die Vorstellung vom *metus externus* sei auf eine Person übertragen worden.

⁶¹ Und auch mußte. Denn Tacitus kann zwar durch das Wirken Sejans erklären, warum ab 23 n. Chr. die Herrschaft schon schlechter ist als die nach außen in Erscheinung tretenden *mores* des Tiberius, er könnte aber nicht einsichtig machen, warum die Herrschaft bis zum Jahr 23 'gut' geblieben sein sollte, obwohl sich schon im Jahr 19 eine Verschlechterung des Charakters gezeigt hätte.

gleichzeitig benutzt und überspielt. Er faßt nämlich Germanicus und Drusus zu einer Einheit zusammen, obwohl ihre Todesdaten vier Jahre auseinanderliegen. So bleibt Germanicus (wie in der Tradition) als Hemmfaktor erhalten, bedeutet sein Tod aber keinen chronologischen Einschnitt. Dafür muß Drusus erhalten. Dieser hatte aber in der Darstellung als Element der Furcht Sejans fungiert. Man sieht, die Abweichung von der Überlieferung, die Verschiebung des Haupteinschnittpunktes und der Versuch, diesen mit der mehrstufigen Charakterveränderung zu synchronisieren, führt zu einem höchst bizarren, artifiziellen und zweifellos sekundären Gebilde.

Selbst wenn es noch eine weitere vortaciteische Überlieferung gegeben haben sollte, die sich jedoch nicht sicher nachweisen ließ, ich meine jene, in der nach guten (erheuchelten) Anfängen des Tiberius die hauptsächliche Wende durch den Rückzug nach Capri bezeichnet wird, mit leichteren Verschlechterungsstufen davor und danach, wäre die Eigenständigkeit des Tacitus hoch zu veranschlagen. Denn Tacitus hätte den Wendepunkt Capri nicht übernommen, und die Abhängigkeit der Depravationsstufen vom Tode anderer Personen, sowie die Trennung von Qualitätsstufen der Herrschaft und des Charakters des Tiberius war dieser Tradition (wenn sie vor Tacitus bestand) unbekannt.

Es stellt sich natürlich die Frage nach den Gründen, die Tacitus zu seinen Änderungen bewegen haben könnten. Wenn man sie zu beantworten versucht, gerät man allerdings noch weiter ins Feld der Hypothese als bei der Rekonstruktion der vortaciteischen Tradition. Man hat für die Verschiebung des Wendepunktes vor allem kompositorische Gründe angeführt⁶². Tatsächlich entspricht der Zweiteilung der Herrschaft eine Einteilung der Tiberius-Geschichte in zweimal drei Bücher. Wie die Bücher 1-3 um Germanicus, so sind die Bücher 4-6 um Sejan gruppiert. Jedesmal ist Tiberius eine bedeutende Gestalt zur Seite gegeben. Während in der Sicht des Tacitus die Lichtgestalt Germanicus ein vermeintlicher Gegner des Tiberius ist, sich aber in Wirklichkeit loyal verhält, ist der Bösewicht Sejan ein vermeintlicher Freund, der in Wirklichkeit nach Umsturz strebt. Gewiß hat Tacitus diese kompositorischen Effekte gerne ausgenutzt, aber ob sie der alleinige Grund für seine Maßnahmen waren? Eine andere These setzt eine mehr historische Überlegung bei Tacitus voraus: Das Jahr 23 sei der sichtbare Beginn der Nachfolgekämpfe gewesen (nachdem der eigentliche Nachfolger ausgefallen war) und deswegen gewählt worden, obwohl von einer unmittelbaren Verschlechterung der Herrschaft nichts zu spüren

⁶² Koestermann, *Komm.* II 19f.

gewesen sei⁶³. Auch das mag mitgespielt haben, aber solche Erklärungen haben einen Mangel: Sie geben allenfalls einen Grund an für die Verschiebung des Hauptwendepunktes, können jedoch nicht die damit zusammenhängenden (aber nicht zwangsläufig mitgegebenen) zusätzlichen Veränderungen, mithin nicht die ganze Konzeption erklären.

Ich möchte daher eine weitere Erklärung wenigstens als Ergänzung zur Diskussion stellen, auch wenn sie angesichts der von einem Großteil der historischen Forschung als ungerecht zerpfückten taciteischen Tiberius-Darstellung unwahrscheinlich klingen mag. Subjektiv könnte sie dennoch für Tacitus ihre Berechtigung haben. Tacitus hielt nämlich nach eigener Aussage die Endphase der Zeit des Augustus von den Vorgängern für unzureichend dargestellt, weil sich die *decora ingenia* durch die zunehmende Schmeichelei hätten abschrecken lassen (*ann.* 1,1,2). Daher hat Tacitus das Gesamtbild des Augustus im Eingang seiner Annalen zum Negativeren hin korrigiert. Die Geschichte der späteren Kaiser (auch des Tiberius) sei dagegen zu deren Lebzeiten aus Furcht falsch, nach ihrem Tode mit frischem Haß verfaßt worden (*ann.* 1,1,2). Wenn Tacitus nun eine Geschichte u.a. des Tiberius schreiben will, dann muß man schließen, daß er wenigstens den Vorsatz hatte, den frischen Haß, den er in der Überlieferung vorfand, zumindest teilweise zu eliminieren⁶⁴. Wie der moderne Historiker bei Tacitus, so mag Tacitus bei der ihm vorliegenden Tradition auf Widersprüche gestoßen sein, die ihm die Darstellung des Tiberius als nicht gerecht erscheinen ließen. Tatsächlich kann man es als beabsichtigte Milderung des Urteils über Tiberius verstehen, wenn dessen Herrschaft und Charakter nicht gleichermaßen schon im Jahr 19 zum Schlechteren umschlagen, sondern die Herrschaft erst im Jahr 23 entartet, das *ingenium* sich noch sehr viel später völlig enthüllt und Sejan nicht so sehr Spießgeselle, sondern treibende Kraft ist⁶⁵. Daß sich die in diesen Veränderungen

⁶³ Heinrichs, bes. 130f. – Nach Flach (*Tacitus* 158) hat Tacitus aus den geschichtlichen Tatsachen erkannt, „daß zwischen der Spanne von 14 bis 19 n. Chr. und dem Zeitraum von 19 bis 23 n. Chr. kein deutlicher Umschlag wahrzunehmen war.“

⁶⁴ R. Syme (*Tacitus*, Vol. I, Oxford 1958, 421) bemerkt: „When the historian [= Tacitus] corrects them [= die Tacitus vorausgehende ungünstige Tradition über Tiberius], it is to propose a milder version“. Wenn ich recht sehe, bringt Syme seine Auffassung aber nicht in Zusammenhang mit der spezifischen Phaseneinteilung der Herrschaft und des Charakters des Tiberius.

⁶⁵ Genau umgekehrt argumentiert Koestermann, *Komm.* II 20: Durch den aufs Ganze gesehen unproportioniert frühen Einschnitt im Jahr 23 sei erreicht worden, daß nunmehr auf den größeren Teil der Regierung des Tiberius, wie es den Absichten des Tacitus entsprochen habe, dunkle Schatten fielen. – Wenn Tacitus diese Absicht gehabt haben sollte, hätte er sie aber viel besser verwirklichen können, wenn er der

ausdrückende Korrektur des Urteils in der weithin auf Entlarvung der Hintergründigkeit des Tiberius angelegten Einzeldarstellung nicht so recht durchgesetzt hat⁶⁶ und der unter dem Eindruck dieser Darstellung stehende Leser an eine Umwertung nicht so ganz zu glauben vermag, soll nicht bestritten werden, ist aber ein anderes Problem und widerlegt nicht die von Tacitus selbst angedeutete Absicht.

Wenn denn Tacitus das ihm vorliegende Tiberius-Bild, ohne daß in größerem Umfange neues Material hinzugekommen sein dürfte, in solchem Maße durch Umgestaltung und Umwertung der Überlieferung verändert hat, dann liegt der bemerkenswerte Fall vor, daß diejenige Auffassung eines Regenten, die nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat, nicht unter dem unmittelbaren Eindruck des Herrschers, sondern in wichtigen Aspekten gewissermaßen als spätes Kunstprodukt zustande gekommen ist.

Tiberius, wie er uns in der Schlußwürdigung des Tacitus gegenübertritt, und Tiberius, wie ihn Velleius bewunderte: ein größerer Gegensatz ist wohl kaum denkbar. Und doch ist selbst dieser, wenigstens der Intention nach, schon wieder die Abmilderung eines noch schärferen Gegensatzes, der zwischen einer Darstellung wie der des Velleius und der tiberiusfeindlichen Geschichtsschreibung gleich nach dem Tode des Kaisers bestanden haben muß⁶⁷.

Tradition gefolgt wäre und den Einschnitt ins Jahr 19 gesetzt hätte.

⁶⁶ „Convention and tradition proved too strong for him“, wie Syme meint (*Tacitus* I 430). – Anders Klingner (43): „Man darf annehmen, daß er [sc. Tacitus] die Einteilung der Tiberiusgeschichte, das Urteil über die guten Jahre und den Zusammenhang der Geschehnisse vom Tode des Drusus bis zum Sturz Sejans überliefert vorgefunden hat. Was die gute Zeit betrifft, so hat er ihr Bild vorgefunden und vorausgesetzt, aber überall seine entlarvenden Urteile eingezeichnet, wobei er nach seiner Gewohnheit aus dem Überlieferten jeweils das, was seiner Ansicht entsprach, ausgewählt und ihm eine eigene Wendung gegeben haben wird.“

⁶⁷ Das Manuskript wurde im Sept. 1987 abgeschlossen. Die Form des zugrundeliegenden Vortrags, der sich vor allem auch an eine nicht altertumswissenschaftlich spezialisierte Zuhörerschaft richtete, blieb weitgehend unverändert.